

Neue Funktionen für alte Industrieregionen

Unweit von Hüttenberg, Kärnten, hat Arch. Günther Domenig die alte Hochofenanlage zu einem qualitätvollen Ausstellungs- und Kulturzentrum adaptiert. (Foto: U.P. Schwarz)

Retten wir auch das industrielle Erbe

Seit Anfang der 70er Jahre wissen die sensiblen Europäer, daß sie die Schätze der Baukultur erhalten und pflegen müssen, um der Vergangenheit eine Zukunft zu sichern. Damals dachte man vor allem an Paläste, Schlösser, Kirchen, Universitäten, Bibliotheken, Museen und historische Ensembles.

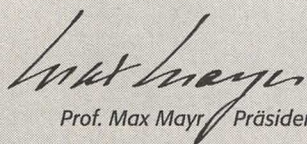
Ein Vierteljahrhundert später stehen wir vor der Aufgabe, auch viele wertvolle Zeugen der alten Industriekultur zu retten und eine versunkene (versinkende) Epoche zu dokumentieren.

Mit dieser Problematik hat sich erfreulicherweise die deutsche Kultusministerkonferenz intensiv beschäftigt und am 27. Januar 1995 eine Empfehlung zu „Industriekultur, Industriedenkmalpflege und Industriemuseen“ verabschiedet. Im Katalog stehen Tunnels, Viadukte, Brücken, Seilbahnen, Dampfschiffe, Zechen, Eisenhütten, Sensenhämmer, Brennereien, Ölmühlen, Ziegeleien, Wasser- und Fördertürme, Schornsteine, Bahnhöfe, Getreidespeicher, Schlachthöfe, Aufzüge, Heilstollen, Arbeitersiedlungen u.a.m.

Das verlangt von der Denkmalpflege den Ausbau eines Spezialzweiges, von den Staatsbudgets und von Sponsoren sind hingegen enorme Summen gefordert.

Derzeit werden jedoch in vielen Ländern die Denkmalschutzmittel nicht aufgestockt, sondern arg beschnitten, weil manche Finanzminister offensichtlich noch nicht begriffen haben, daß sie über die Mehrwertsteuer (Handwerker, Materialeinsatz usw.) die großen Nutznießer der Restaurierungen, Sanierungen und Revitalisierungen sind. Mit den Kürzungen schneiden sie sich ins eigene Fleisch.

Wir bringen im Hinblick auf den Kongreß in Essen einige Beispiele der Umsetzung, die allen Verantwortlichen bewußt machen sollten, daß neue Funktionen für alte Industrieregionen Arbeit, Hoffnung und Zukunft bedeuten.



Prof. Max Mayr, Präsident des ISG

PS: Die erwähnten Empfehlungen der Kultusministerkonferenz sind in den „Denkmalschutz Informationen“ des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz beim Bundesministerium des Innern, Graurheindorferstraße Straße 198, D-53117 Bonn, erschienen.

Essen baut auf eine gute Zukunft

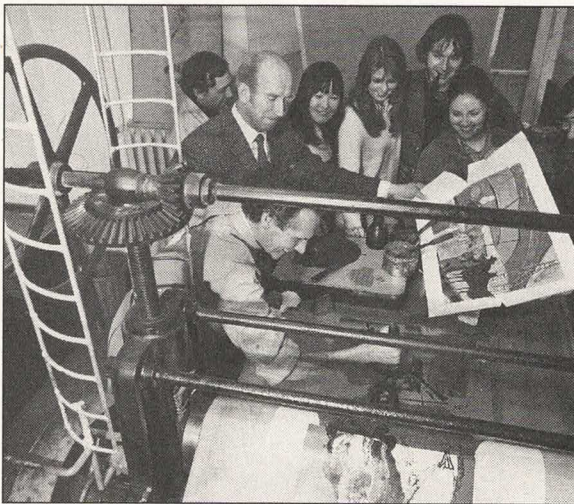
Auf Essen sind im Zweiten Weltkrieg mehr Bomben abgeworfen worden als auf jede andere deutsche Stadt. So stellte sich nach 1945 die Frage, wie ein schneller und guter Wiederaufbau gelingen könnte. Zum Unterschied von anderen Kommunen, die sich einem anonymen Rasterplan verschrieben haben, erfolgte der Wiederaufbau in Essen auf den Grundmauern und so blieb die mittelalterliche Struktur der Stadt erhalten. In den 60er Jahren sprach man deshalb von einer verspielten Chance, jetzt wird man sich mehr und mehr der Qualität eines historisch gewachsenen Grundrisses bewußt.

Das Herz von Essen schlägt immer noch dort, wo einst das Handelszentrum aufblühte. Südlich davon liegt der Bahnhof, der nach den Neugestaltungsplänen zu einer Visitenkarte der Stadt werden soll (nebenan). Der gewaltige Strukturwandel hängt mit der schmerzlichen Umstellung vom alten Kohle- und Stahlrevier zu einer mo-

dernen, vielseitig orientierten Stadt zusammen. Stadtplanungsdezernent Heiko Schulte schreibt in der Ausgabe „architektur & wirtschaft“, daß in der Ruhrmetropole zahlreiche internationale Großunternehmen ihren Sitz haben. Innovation und High-Tech werden großgeschrieben.

Wie überall in der Bundesrepublik sind viele neue Wohnanlagen entstanden, dennoch hält die Nachfrage nach Wohnraum an. Derzeit erfährt die Stadt einen neuen Modernisierungsschub, Essen gestaltet seine City.

Der überregionale Rang von Essen beruht nicht mehr allein auf Anlagen der Montanindustrie, sondern auf dem Wandel zum modernen Dienstleistungszentrum mit den Verwaltungen bedeutender Unternehmen, wissenschaftlichen Einrichtungen, Forschungsinstituten, Universität, Fachhochschulen, Theater und anderen Kulturstätten.



Zu unserem Bild: Blick in die Folkwangschule für Gestaltung. Foto: Stadtbildstelle Essen.

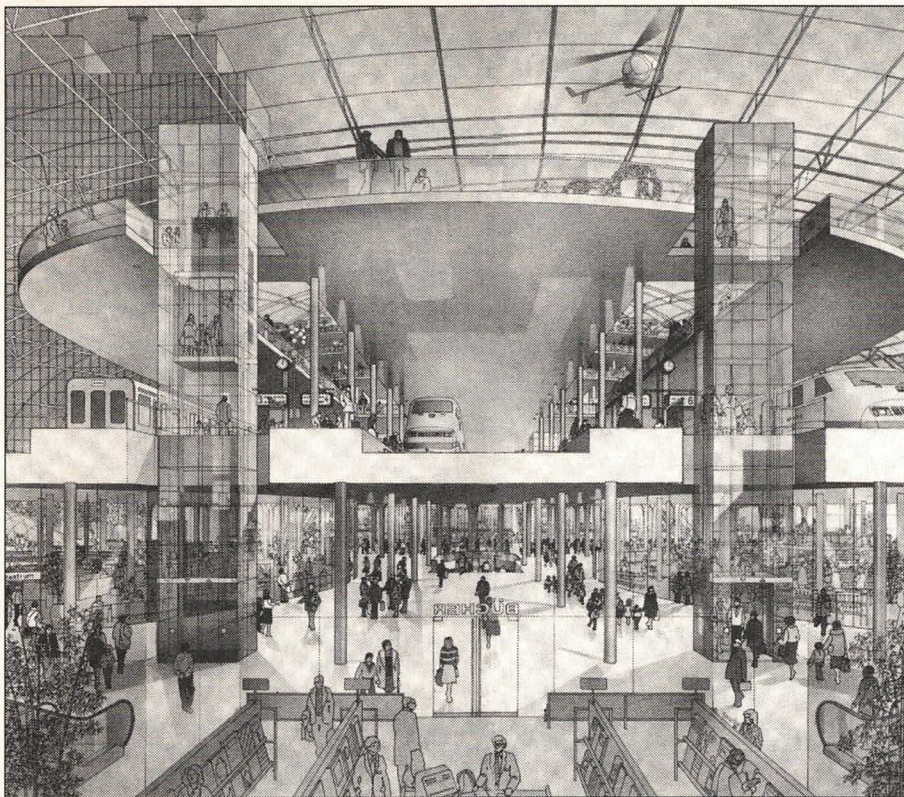
Impressum

ISG-MAGAZIN 3a/95

Herausgeber:
Internationales Städteforum Graz
A-8010 Graz, Hauptplatz 3
Tel.: 0043/316/82 53 95 oder 82 41 93
Fax: 0043/316/81 14 35

Redaktion: Wolfgang J. Fink, Hasso Hohmann,
Max Mayr
Sekretariat: Anna Loibner
Satz und Gestaltung: Siegfried Kerstein
Druck: REHA-Druck
A-8020 Graz, Kalvariengürtel 62

Altenessen-Nord weist viele gute Sanierungsbeispiele auf, die Siedlungserneuerung in Karnap gilt als städtebaulicher Glanzpunkt im Essener Norden. Ehemalige Arbeiterhäuser sind jetzt begehrte Wohnadressen. Als „runde“ Sache gilt das Konzept für das schlanke, 120 m hohe RWE-Hochhaus, das zum Theater von Alvar Aalto einen markanten Kontrapunkt setzen soll. Freunde alter Baukultur beklagen die schweren Verluste, die Essen durch die Bombenangriffe erlitten hat. Zu den erhaltenen Attraktionen zählen die Hohe Domkirche, die ehemalige Benediktinerabtei St. Ludgerus (796), das Schloß Borbeck sowie die Marktkirche (1058) und die St. Johann-Baptist-Kirche (1471).



Modellfoto: Holger Knauf

PASSAREA: Mehr als ein Hauptbahnhof

Mit rund 619.000 Einwohnern ist Essen nicht nur die sechstgrößte Stadt der Bundesrepublik, sondern auch das größte Oberzentrum des Ruhrgebietes. Die Metropole Essen liegt inmitten eines der bevölkerungsstärksten Ballungsräume Europas - dem Rhein-Ruhr-Gebiet. Hier leben ca. 9 Millionen Menschen.

Der Essener Hauptbahnhof liegt im Kern der Innenstadt mit der Einkaufscity im Norden und der Dienstleistungsstadt im Süden. Anders als in den meisten Städten zeichnet sich Essen durch zwei „gute“ Bahnhofseiten aus. Er ist das attraktive Bindeglied zwischen zwei funktionierenden Stadtteilen und wird sich durch die Neugestaltung (auch der Vorplätze) zu einem „Tor der Stadt“ entwickeln.

Das Ziel heißt Erlebnisraum „PASSAREA“. Immer mehr großstädtische Bahnhöfe werden zu multifunktionalen Zentren. Die Kombination mit vielfältigem Shopping-Erlebnis und einem anspruchsvollen Dienstleistungs- und Gastronomieangebot zeichnet den Bahnhof der Zukunft aus. Großzügige Architekturlösungen in Verbindung mit modern gestalteten Passagen schaffen Atmosphäre und Transparenz.

Funktionell in die PASSAREA integriert wird das Servicezentrum der Deutschen Bahn AG mit Reise-, Check-in und Infoschalern. Ankunft, Abreise und Information der Fahrgäste laufen über die Shopping-Galerie, die mit der U-Bahn verknüpft ist. Im Zentrum entstehen Geschäfte und ein großes Angebot an Cafés, Bistros und Restaurants. Dazu kommt ein Warenhaus. Bequem und zeitsparend wird der alltägliche Einkauf von der Pflichtübung zur Kür. Bummeln, Flanieren und Verweilen als angenehmes Gegenstück zur Hektik des Alltags.

Die Initiatoren hoffen, daß nach der Machbarkeitsstudie 1993 und der städtebaulichen Rahmenplanung 1995 schon bald die ersten Projekte realisiert werden.

Bei diesem Beitrag und der Illustration handelt es sich um Auszüge aus der Broschüre „PASSAREA Projektentwicklung Hauptbahnhof“.

Große Tradition

Essen ist in vieler Hinsicht eine traditionsreiche Stadt, hier einige Daten und Fakten zur Entwicklung:

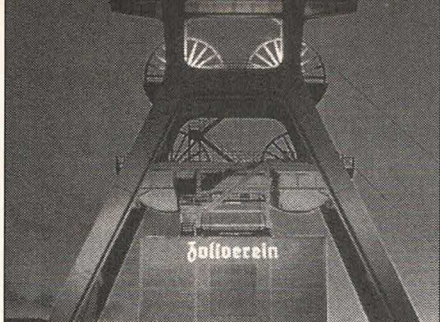
- Ab **796** Errichtung eines Klosters, später Benediktinerabtei Essen-Werden
- 852** Gründung des hochadeligen Damenstiftes und Entstehung der Siedlung Assindia, davon leitet sich der Name Essen ab. Heute ist das Münster Hohe Domkirche des Bischofs von Essen, es birgt den überaus kostbaren Münsterschatz, die Goldene Madonna aus der Zeit um das Jahr 1000 ist die älteste vollplastische Darstellung der Gottesmutter, die erhalten geblieben ist.
- 1244** wird Essen erstmals als Stadt erwähnt

Bevölkerungsentwicklung

1803:	3.000 Einwohner
1852:	8.000 Einwohner
1860:	20.000 Einwohner
1896:	100.000 Einwohner
1926:	475.000 Einwohner
1960:	730.000 Einwohner
1978:	663.000 Einwohner
1985:	623.000 Einwohner
1995:	619.000 Einwohner

Wichtige Stätten der Kultur und Erholung:

- „Saalbau“ für Konzerte und Großveranstaltungen
- Opernhaus von Alvar Aalto
- Folkwang-Hochschule für Musik, Tanz, Theater
- Folkwangschule für Gestaltung
- Universität
- Fachhochschulen
- Museum Folkwang
- Villa Hügel, ehemaliger Sitz der Familie Krupp, heute Ausstellungsgebäude
- Gruga: Aus der Großen Ruhrländischen Gartenbau-Ausstellung 1929 entstanden, heute eine der größten Parkanlagen Europas mit über 80 Hektar
- Gruga-Halle: für Messen, Ausstellungen, Konzerte, Kongresse und Sportwettkämpfe
- Baldeneysee: Wenige Kilometer vom Zentrum entfernt gibt es im Südteil der Stadt den 8 km langen Baldeneysee, zusammen mit der waldreichen Umgebung bildet er ein riesiges Erholungsgebiet



Zeche Zollverein: Gestern, heute, morgen

Foto: BAUKULTUR

Zollverein Schacht XII

Zeche Zollverein Schacht XII, gelegen im nordöstlichen Stadtteil Katernberg der Ruhrmetropole Essen, ist ein Industriedenkmal von hohem europäischen Rang. Die erste Phase der Restaurierung ist abgeschlossen. Neue Nutzer sind eingezogen. „Kunst und Design auf Zollverein“ heißt die Devise. Finanziert wird die Restaurierung von der Europäischen Union, von der Bundesrepublik Deutschland, vom Land Nordrhein-Westfalen und der Stadt Essen.

Besucher werden später auf dem Denkmalfeld im Wagenlauf die Geschichte Zollvereins nacherleben können. In einer einzigartigen Perfektion und Dimension hatte die Industrie 1932 den Schritt in eine 2. industrielle Revolution gewagt.

Zukünftig wird Zollverein Schacht XII vor allem aktiv die Entwicklung der Region beeinflussen. Kunst, Design und Veranstaltungen sollen neue Akzente in der Emscherregion setzen. Die Bauhütte Zeche Zollverein Schacht XII hat 1990 mit der Restaurierung der Hallen begonnen. In 4 Jahren wurden 6 Hallen fertiggestellt. Die restlichen Gebäude sind im Bau oder im Planungsstadium. Für jede Halle gibt es eine neue Nutzung.

Ulrich Rückriem machte 1992 den Anfang. Aus der ehemaligen Zentralwerkstatt

Ein Forum der Kunst: Seit einer Ausstellung des Bildhauers Ulrich Rückriem wird die Zentralwerkstatt nur noch „Rückriem-Halle“ genannt. (Foto: Susanne Brügger)

wurde eine Ausstellungshalle, die besonders für große und schwere Kunstobjekte geeignet ist. Hier zeigte Ulrich Rückriem seinen Beitrag zur „documenta IX“. Die „Ausstellungsgesellschaft für zeitgenössische Kunst“ stellt ständig in ihrer Halle auf Zollverein renommierte Künstler vor.

Design wird zu einem Markenzeichen für Zollverein: Kleine Büros und Werkstätten sind schon eingezogen. Für das Design-Zentrum NRW saniert die Bauhütte Zeche Zollverein das Kesselhaus. Den Umbau hat Sir Norman Foster gestaltet. Er wird 1996 fertiggestellt.

Der Essener Universitätsfachbereich zur Ausbildung von Design und Kunst will in die Kohlenwäsche einziehen. Mit der For-

schung/Ausbildung, dem Design-Zentrum und Designwerkstätten wäre Zollverein ein einzigartiger Schwerpunkt zur Förderung und Entwicklung von Design. Zollverein macht Veranstaltungen. Schon während der Sanierungsphase gab es Kongresse, Seminare, Kulturereignisse und Feste. Heute gibt es z.B. in der Lesebandhalle und im Schalt haus Veranstaltungssäle für 200 bis 800 Personen. Die Zukunft Zollvereins hat begonnen.

In der Halle 12 wird der 5. Internationale Kongress für Altstadt und Baukultur stattfinden, siehe nebenan.

Dieser Text wurde der Broschüre „ZOLL-VEREIN - Wegweiser durch das Industriedenkmal Zeche Zollverein Schacht XII in Essen“ entnommen.

Die Stadt der Zukunft

In diesem ISG-MAGAZIN finden Sie das Programm des 5. Internationalen Kongresses für Altstadt und Baukultur, der vom Mittwoch, 20. September bis Samstag, 23. September 1995 in der Zeche Zollverein XII, Essen, unter dem Motto „Die Stadt der Zukunft“ abrollt. Mit der Organisation sind Pesch & Partner Städtebau, Ralf Bülte und Holger Everz, Zweibrücker Hof 2, D-58313 Herdecke, betraut. Interessenten bitten wir um baldige schriftliche Anmeldung. Falls Sie weitere Informationen brauchen:

Telefon 02330/9284-18/-14
Fax 02330/9284-29.

In der Geschichte geblättert

1847 der erste Schacht wird abgeteuft - Zollverein ist im Besitz von Franz Haniel
1881 bis 1886 werden drei weitere Schachtanlagen errichtet

1900 auf Zollverein arbeiten 5.355 Bergleute, die Zeche zählt mit einer jährlichen Förderung von 1,7 Millionen Tonnen zu den größten Anlagen im Ruhrgebiet; es gibt drei Zechenkolonien: *Hegemannshof, Ottekampshof, Beisen*

1920 Zollverein wird zur Hüttenzeche im Stahlkonzern *Phönix AG für Bergbau und Hüttenbetriebe*

1932 Am 1. Februar 1932 Förderbeginn von Zollverein Schacht XII, der größten Steinkohlenförderanlage der Welt

1986 Stilllegung der Zeche Zollverein. Die Schachtanlage XII wird unter Denkmalschutz gestellt und vom Land NRW angekauft

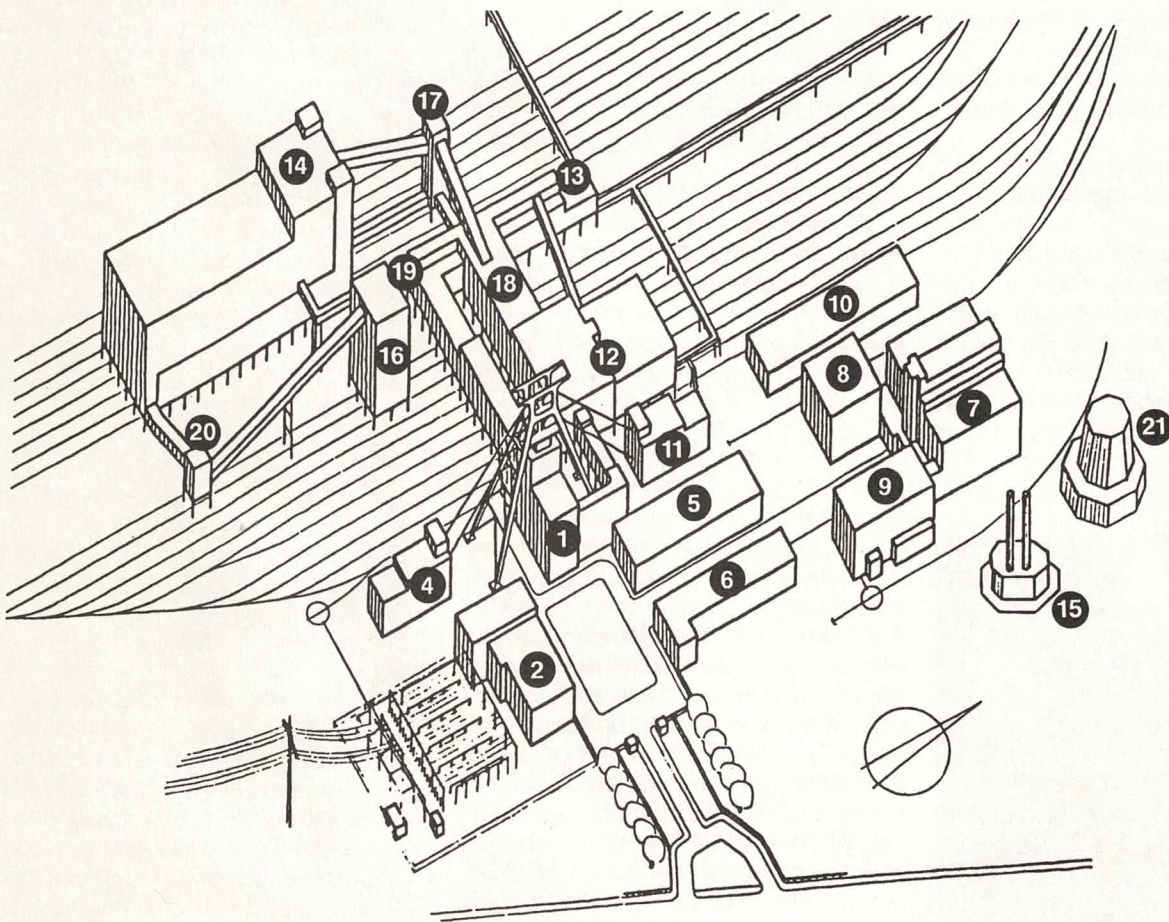


Der Emscher Park ...

ist der nördliche Teil des Ruhrgebietes mit einer Fläche von 800 km². Hier leben rund zwei Millionen Menschen in 17 Städten von Duisburg bis Dortmund. Der Emscher Landschaftspark ist eine internationale Bauausstellung, innerhalb von 10 Jahren (1989 bis 1999) wird in diesem ausgedehnten Gebiet die Zukunft einer Industrielandschaft anhand zahlreicher Projekte dargestellt.



Plan Emschergebiet und Skizze von der Zeche Zollverein, Schacht XII



- | | | |
|---|--|---|
| 1 Schachthalle: RAG-Wasserhaltung | 9 Turbo-Kompressor: Veranstaltungshalle und Gastronomie | Fachbereich 4 (Design/Kommunikation/Kunsterziehung) |
| 2 Schaltheus:
● Zwei Veranstaltungssäle (Schalterhalle/Umformerhalle) | 10 Werkstatt Nord: Essener Arbeit und Beschäftigungsgesellschaft | ● Denkmalpfad |
| ● Büros der Bauhütte Schacht XII GmbH | 11 Fördermaschine Nord: RAG Wasserhaltung | 15 Heizzentrale |
| ● Archiv Zollverein | 12 Lesebandhalle:
● Bürgerbegegnungsstätte | 16 Koksrohnbunker:
in Planung:
Universität Essen
Fachbereich 4 |
| ● Werbebüro „Verb“ | ● Proebühne der „Theater und Philharmonie GmbH Essen“ | 17 Turm zwischen den Brücken: Denkmalpfad |
| 4 Fördermaschine Süd: noch keine Nutzung | ● vier Ateliers | 18 Wagenumlauf: Denkmalpfad |
| 5 Zentralwerkstatt: Ausstellungshalle | 13 Bergebunker: Denkmalpfad | 19 Wagenumlauf: Denkmalpfad |
| 6 Werkstattgebäude 2: Ausstellungsgesellschaft für zeitgenössische Kunst | 14 Kohlenwäsche:
in Planung:
● Universität Essen, | 20 Wagenumlauf: Denkmalpfad |
| 7 Kesselhaus „Design-Zentrum NRW“ (Umbau durch Sir Norman Foster+Partner). Fertigstellung Ende 1995 | | 21 Kühlturm: Folkwang Institut für Mediengestaltung |
| 8 Hochdruckkompressor: noch keine Nutzung | | |

Baudenkmäler der Technik und Industrie

Schon im Dezember 1984 ist im Böhlau Verlag Wien-Köln-Weimar der Band 1 der „Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich“ erschienen. Das reich bebilderte Werk umfaßt Wien, Niederösterreich und Burgenland, es verweist auf neue Perspektiven in der Industriearchäologie und weit darüber hinaus. Inzwischen ist auch der Band 2 über die einschlägigen Attraktionen in den Bundesländern Kärnten und Steiermark erschienen. Der Band 3 ist in Vorbereitung, er wird die Schätze in Tirol, Vorarlberg, Oberösterreich und Salzburg erfassen.

Die erwähnte Buchreihe signalisiert einen erfreulichen Trend, den der Europarat bereits 1983 mit einer Studie über die „Lage des gebauten technischen und industriellen Erbes“ eingeleitet hat. Die internationale Entwicklung spiegelt sich auch in Konferenzen und Aktivitäten wider, die sich mit der Rettung, Pflege und Umnutzung von Industriedenkmalen beschäftigen.

Eisenerz, 23. Mai 1985: Die Universität Graz, die TU Graz, die Hochschule für Musik und darstellende Kunst Graz sowie die Montanuniversität Leoben übernehmen die Patronanz über die „Steirische Eisenstraße“.

Lyon, Vaulx-en-Velin, 22. - 25. Oktober 1985: Das industrielle Erbe - welche Politik?

Madrid, 12. - 16. März 1986: Ingenieurwesen und öffentliches Bauwesen - eine neue Dimension in der Denkmalpflege

Bochum, 5. - 8. September 1988: Technische Denkmäler des Bergbaues als kulturelles Erbe

London, Durham, 10. - 15. April 1989: Dokumentation des industriellen Erbes

Wien, Steirische Eisenstraße, Steyr, 6. - 12. September 1987: 6. Internationale Konferenz über das industrielle Erbe

Brüssel, 3. - 8. September 1990: 7. Internationale Konferenz über das industrielle Erbe

Interessant ist, daß sich bei der 6. Konferenz in Österreich 120 Wissenschaftler aus 21 Ländern auch sehr intensiv mit der vielschichtigen Problematik „Industrie und Tourismus“ beschäftigt haben. Immer mehr Menschen erkennen, daß es auf der ganzen Welt industrielle Meisterwerke der Baukunst gibt, die meisten davon stammen aus dem 19. Jahrhundert, besonders reich an solchen Sehenswürdigkeiten sind zahlreiche europäische Länder. Der Herausgeber und hauptverantwortliche Autor der „Baudenkmäler“, Univ.Prof.DI Dr. Manfred Wehdorn, TU Wien, hat beim 2. Internationalen Kongreß für Altstadt und Baukultur in Graz 1984 hervorragende Beispiele der Umnutzung aufgezeigt, mit exzellenten Fotos dargestellt und für seine weltweite Erfahrung im Bereich „Neue Funktionen für alte Industrie-regionen“ stürmischen Beifall geerntet.

*Unser Bild zeigt die „Freimühle Feldkirchen“ bei Graz. Sie wurde seinerzeit von den Jesuiten errichtet und war sicherlich die bedeutendste Mühle der Gegend. Die Einstellung des Betriebes erfolgte um 1950. Wir bringen dieses Dokument, weil Mühlen dieser Art zur Rarität geworden sind und aus Gedankenlosigkeit unter die Spitzhacke kommen.
Foto: Elfriede Mejchar*



Manfred Wehdorn

ist einer der führenden Denkmalpflege-Experten Europas. Er studierte Architektur an der Technischen Universität Wien, als langjähriger Vorstand des Instituts für Kunstgeschichte, Denkmalpflege und Industriearchäologie hat er sich große Verdienste erworben. Wehdorn versteht es, Lehre, Forschung und Praxis auf internationaler Ebene zu verbinden. Das beweisen u.a. Gastvorträge und Ausstellungen in Europa und Südamerika, Vorlesungen an der Internationalen Denkmalpflegeschool in Rom sowie die Leitung der Arbeitsgruppe „Industrielles Erbe“ beim Europarat in Straßburg. Geschätzt ist auch seine Tätigkeit als Architekt im In- und Ausland. Sein Nutzungskonzept für die vier Wiener Gasbehälter findet besondere Anerkennung. Foto: ISG-Archiv



Paul W. Roth

gehört zu den engagierten Pionieren für die Erhaltung und Umnutzung des industriellen Erbes. Als Leiter der Abteilung für Geschichte von Industrie, Technik und Montanwesen ist Univ.Prof.Dr. Roth weit über die Grazer Universität hinaus ein gesuchter Fachmann und Publizist. 1984 hatte er die wissenschaftliche Leitung der steirischen Landesausstellung „Erz und Eisen“ in Eisenerz inne, 1988 gestaltete er die Landesschau „Glas und Kohle“ in Bärnbach. Die Kärntner Landesregierung hat ihn mit der wissenschaftlichen Leitung der Landesausstellung „Grubenhunt und Ofensau - vom Reichtum der Erde“ 1995 betraut. Univ.Prof. Roth setzte sich u.a. auch für die Rettung der berühmten Sendeanlage Dobl bei Graz ein, sie erhält jetzt eine neue Funktion. Foto: Jungwirth

Aus einer alten Hochofenanlage wurde ein Kulturzentrum

Zur Kärntner Landesausstellung in Hüttenberg „Grubenhunt und Ofensau“

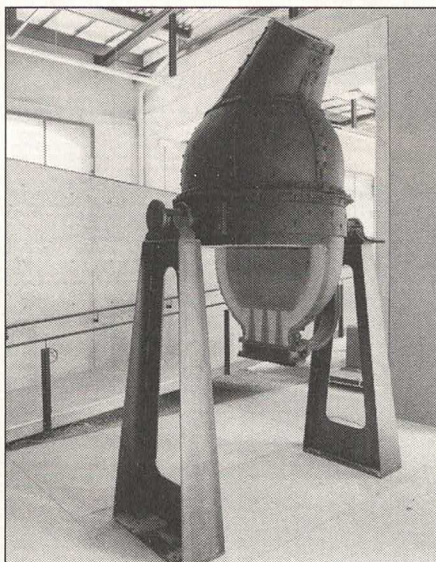
Nach jahrelangen Bemühungen, die noch immer eindrucksvollen Zeugen der Eisenverhüttung in der Region von Hüttenberg zu erhalten, entschloß man sich, die Kärntner Landesausstellung 1995 unter dem Titel „Grubenhunt und Ofensau“ in Hüttenberg-Heft zu arrangieren. Die wissenschaftliche Leitung für diese vielseitige Schau wurde Univ.Prof.Dr. Paul W. Roth, Universität Graz, übertragen. Sowohl die Adaptierung als auch die Ausstellungsgestaltung in der einstigen Hochofenanlage „in der Heft“ erfolgten nach Plänen des international bekannten Architekten Univ.Prof. DI Günther Domenig, TU Graz.

Die traditionsreiche Anlage besitzt ansprechende Proportionen und Architekturdetails. Dem Reiz des Verfallenden aus Ziegeln und Naturstein wurde nun eine, die Formensprache moderner Industriearchitektur aufnehmende Konstruktion entgegengesetzt, die mit den alten Bauwerk zu einer interessanten neuen Konfiguration verschmilzt.

So entstanden auf diese Weise 11 Ausstellungsräume mit 2.200 m² für die Kärntner Landesausstellung, die noch bis 29. Oktober 1995, täglich von 9.00 bis 18.00 geöffnet ist. Besucher haben die Chance, selbst Gold zu waschen.

Der Besuch der Anlagen in Hüttenberg und dem benachbarten Knappenberg ist im Sammelticket inbegriffen und stellt eine ideale Ergänzung zur Landesausstellung dar. Bisher hatte die Ausstellung schon weit über 60.000 Besucher. Man kann angesichts des spannenden Themas nur hoffen, daß noch viele Interessenten den Weg in die auch landschaftlich abwechslungsreiche Gegend um Hüttenberg finden werden.

Nach Ende der Landesausstellung, die unter der Gesamtverantwortung von Dr. Friedrich W. Leitner steht, dienen die neugewonnenen Räume für Seminare, Workshops, wechselnde Ausstellungen und andere kulturelle Veranstaltungen. Eine eigens gegründete Gesellschaft unter der Ge-



schaftsführung von Mag. Stefan Zoltan wird die Aktivitäten koordinieren, die für die Erhaltung des so wertvollen Industrie-Ensembles notwendig und wünschenswert sind.

Die Hochöfen in der Heft

Die Eisenverhüttung reicht hier mindestens bis ins 16. Jhdt. zurück. Die heute sichtbaren Bauten der innen noch immer beachtlichen Anlage stammen vorwiegend aus der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. und dem Anfang des 20. Jhdts.

So wurden das Maschinenhaus, der Kohlenbarren, das Gichthaus und auch Teile der Hochöfen bereits 1857 errichtet. Das Gebläsehaus des „Bessemerstahlwerkes“ folgte 1864. 1882 baute man vor dem Maschinenhaus den 18 m hohen dritten „Eduard“-Hochofen, den man 1908 wieder abtrug und an den heute nur noch der Sockel unmittelbar vor den beiden noch erhaltenen Hochöfen erinnert.

Erst 1901 entstanden dann die zwei Wahrzeichen von Heft, die Hochöfen „Johann Ernst“ und „Pulcheria“. Diese blies man allerdings schon 1908 im Zuge der Stilllegung des gesamten Betriebes wieder aus.

Seit 1980 ist die Anlage von Heft in den montanhistorischen Lehrpfad von Hüttenberg einbezogen. 1983 stellte das österreichische Bundesdenkmalamt die noch verbliebenen Bauten unter Schutz.

Bessemerbirne. Foto: U.P. Schwarz

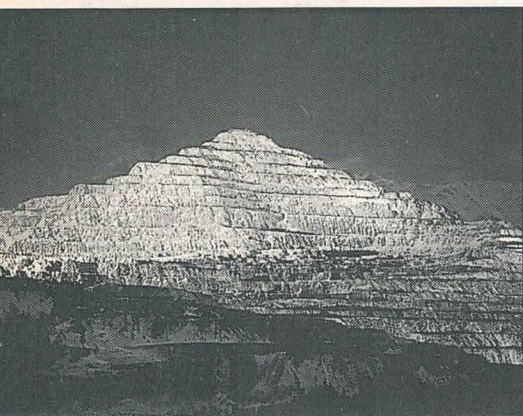
Bild unten: Im Vordergrund Gebläsehaus, dahinter die zwei Hochöfen „Johann Ernst“ und „Pulcheria“, anschließend links das Maschinenhaus und im Hintergrund der Kohlenbarren. Die Hochöfen „in der Heft“ liegen im Nordosten Kärntens, gut 50 km von Klagenfurt entfernt. Foto: M. Waste



Steirische Eisenstraße: Symbiose aus Natur und Technik

Schon im 1. Jhd.n.Chr., als die Römer die Provinz Noricum in ihr Reich eingliederten, wurde das Kerngebiet um den Erzberg durch eine Straße verbunden, die bis heute als „Eisenbundesstraße“ auf die Gewinnung von Erz hinweist. Der Erzberg als der „Steirische Brotlaib“ hat in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung verloren, die Industrie- und Kulturbauten, die im weiten Umfeld entstanden sind, erfahren hingegen eine enorme Aufwertung. Anlässlich des 2. Internationalen Kongresses für Altstadt und Baukultur in Graz (1984) zeigten sich führende Vertreter des britischen Ironbridge Gorge Museum Trust, wie David de Haan und Michael S. Darby, von den Schätzen entlang der „Steirischen Eisenstraße“ begeistert.

Der „Einstieg“ in diesen Kulturweg führt von der Westautobahn kommend über Steyr nach Großreifling oder aus dem Süden von Leoben in Richtung Erzberg. Hier sichert die Pyhrn-Autobahn einen idealen Anschluß. Zu den Attraktionen zählen das Forstmuseum Sylvanum in Großreifling, die Altstadt von Eisenerz mit der Oswaldikirche, dem Schichtturm, dem Stadtmuseum und dem „Eisernen Brotlaib“, das Radwerk IV und die Lehrfrischhütte in Vordernberg sowie die Stadt Leoben mit den imposanten Bürgerhäusern und der traditionsreichen Montanuniversität.



Der Erzberg – der eiserne Brotlaib der Steiermark

Eisenerz lädt in zweifacher Weise zum Abenteuer Erzberg. Das Schaubergwerk gibt als unterirdisches Labyrinth einen fundierten Einblick in die einstige Arbeitswelt der Knappen. Hier sind alle bergmännischen Tätigkeiten und Maschinen anschaulich dargestellt. Die Einfahrt erfolgt mit der „Katl“, der alten Grubenbahn.

Die Abenteuerfahrt mit dem Giganten „Hauly“ führt zu den Etagen der 44-stufigen Pyramide. Der umgebaute Erzladewagen mit seinem 860-PS-Motor bringt jeweils 64 Besucher zum weltweit größten Eisenerz-Tagebau.

Ein Plädoyer für die Symbiose von Natur und Technik hat der angesehene Architekturkritiker und Schriftsteller Prof. Friedrich Achleitner von der Hochschule für angewandte Kunst in Wien bei einem Festakt in Eisenerz gehalten: „Ich glaube, daß das Projekt Steirische Eisenstraße sich nicht nur in der wirtschaftlichen Sanierung erschöpft, sondern ein wichtiger Baustein in der wich-

tigen kulturellen Selbstdarstellung Österreichs sein wird.“

Beachtliche Schätze der Industriekultur besitzen auch die benachbarten Bundesländer. 1998 werden Oberösterreich, Niederösterreich und die Steiermark ihre drei Eisenstraßen gemeinsam als Großausstellung präsentieren.

Auskünfte: Steirische Eisenstraße, Freiheitsplatz 1, A-8790 Eisenerz, Tel. 03848/36 00, Fax 03848/4018. Informationszentrum der Steirischen Eisenstraße, Viktor Zackstraße, A-8794 Vordernberg, Tel. und Fax 03849/832.

